

es war ein sehr fröhlicher Tag. Die Sonne schien und die Vögel am Himmel sangen ein neues Lied. Der zärtliche Wind lenkte meine Gedanken in die Vergangenheit zurück. Da nahm ich mein Fotoalbum zur Hand und setzte mich unter den prächtigen Apfelbaum im Garten. Ich konnte diese Szenen, die ich auf den Fotos sah, richtig ins Gedächtnis zurückrufen, wie in einem Flashback.

Im Album betrachtete ich schöne Bilder vom See Tiberias: ein Boot ohne irgendwelche Sicherheitsvorkehrungen, mit veralteten, zerrissenen Netzen, aus denen Fische entweichen konnten. Fischer mit freien Oberkörpern machten enttäuschte Gesichter, weil sie die ganze Nacht „nichts“ fangen konnten. Die erschöpften Männer warteten auf einen neuen Morgen mit strahlendem Sonnenschein, um sich aufwärmen zu können. An dieser Stelle erinnerte ich mich an die Frage des Meisters: „Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen?“

Der Wind im Garten blies heftiger als vorher und blätterte das Fotoalbum Seite um Seite automatisch um. Der kräftige Wind schüttelte viele Äpfel vom Baum. Die Frage des Meisters traf genau die ergebnislose Arbeit der Nacht der Jünger wie oft auch unsere erfolglosen Tätigkeiten. Normalerweise erkennen die Kinder die Stimme ihres Vaters. In diesem Falle geschah dies nicht, als Er „Kinder“ rief. Fröhlich ging die Sonne langsam auf, machte den Tag heller und heller, so kannten sie ihren Meister erst dann, als sie einen unvorstellbaren und unglaublichen Fang mit 153 Fischen im veralteten Netz gefangen hatten. So führte der außerordentliche Fang zum wahren Glauben. Die wahre Erkenntnis kommt doch aus der Liebe. Der Jünger, den Jesus liebte, erkannte zu allererst, dass es der Meister war. Es passiert im Leben öfters, dass ich beschämt bin, wenn ich plötzlich Namen von guten Bekannten, von Orten, von Personen oder Begriffe vergessen habe. So war es bei Simon Petrus. Als er nachts erkannte, dass es der Herr war, sprang er ins Wasser. Die wahre Erkenntnis spiegelt sich im eigenen Zustand wider. Immer, wenn wir Kritik über andere üben, sollten wir über unsere eigene Lage nachdenken. Zumindest müssen wir sicher sein, nicht dieselben Fehler begangen zu haben.

Es war eine große Freude, als der Meister des Fischfangens beim flackernden Kohlenfeuer mit frischgebackenem Brot auf die Jünger wartete. Er lud sie zum Frühstück ein mit dem Ruf: „Meine Kinder“. Das Feuer ist Symbol für Liebe, Wärme und auch für das Brennen. Es brannte außen wie innen. Die drei Mal wiederholte Frage: „Liebst du mich!“ zündete das Feuer im Herzen des Petrus. Natürlich kocht das Feuer alles zur Reife. Wie der Fisch im Feuer gar gekocht wird, wird das Herz in Liebe zur Reife verwandelt. Wollen wir reif werden, müssen wir unbedingt zum Feuer kommen. Das Feuer erfüllt diese doppelte Funktion: die Funktion des Garko-

chens und die Funktion der Verbrennung des Egos in Schutt und Asche. Möge die Liebe Gottes in uns das Feuer der Liebe entzünden. Amen.